Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 27 (1882)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

27. Jahrgang. 1882.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 51. Erscheint jeden Samstag. 23. Dezember.

Abonnementspreis: jährlich **4 Fr.**, halbjährlich **2 Fr. 10 Cts.**, franko durch die ganze Schweiz. — **Insertionsgebühr:** die gespaltene Petitzeile **15 Cts.** (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. **Wettstein** in **Küsnacht** (Zürich) oder an Herrn Professor **Rüegg** in **Bern**, Anzeigen an **J. Huber's Buchdruckerei** in **Frauenfeld** zu adressiren.

Inhalt: Einladung zum Abonnement. — Vom Turnen und den Turnspielen. — Korrespondenzen. London. — Das Unterrichtsprogramm der Primarschulen in Frankreich. III. (Schluss.) — Das fachgewerbliche Bildungswesen auf der Nürnberger Ausstellung. VII. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Skizze aus dem Leben eines Lehrers in Indien. III. — Literarisches. — Festbericht.

Einladung zum Abonnement.

Nachdem der Zentralausschuss des schweizerischen Lehrervereins in Nr. 50 der Lehrerzeitung die Abonnementserhöhung seines Organs von 4 auf 5 Fr. begründet hat, erlaubt sich auch die unterzeichnete Redaktion zu neuen Abonnements einzuladen. Das Blatt wird in der bisherigen Weise fortgeführt werden und auch fernerhin darauf hinzuwirken suchen, dass die Unterschiede in der Volksbildung verschiedener Teile unseres Landes verkleinert werden, damit die Eidgenossen sich unter einander besser verstehen lernen und die Wohlfahrt unseres Landes sich erhöhe. *Die Redaktion.*

Vom Turnen und den Turnspielen.

Wir sind noch nicht oft in die Lage gekommen, Verordnungen des gegenwärtigen preussischen Kultusministers Gossler als für unsere Verhältnisse zutreffend bezeichnen zu können, aber in vollem Mass ist das der Fall mit einer kürzlich erschienenen Verfügung über *das Turnen und die Turnspiele*, die in der Hauptsache folgendermassen lautet.

„Nachdem das Turnen als ein integrirender Teil dem Unterrichte der Jugend in den höheren und niederen Schulen eingefügt worden und an die Stelle der Freiwilligkeit der Teilnahme an diesen Übungen für die turnfähigen Schüler die Verpflichtung getreten ist, hat sich die staatliche und kommunale Fürsorge auf die Beschaffung und Herstellung von geschlossenen Turnräumen erstreckt, in welchen unabhängig von der Jahreszeit und unbehindert von den Unbilden der Witterung das Schulturnen eine ununterbrochene und gordnete Pflege gefunden hat. Es ist dies für den Jugendunterricht ein überaus wertvoller Erwerb. Erst die Fortführung der turnerischen Übungen durch das ganze Jahr sichert eine tüchtige körperliche Ausbildung. Nicht minder wertvoll aber ist der *Turnplatz*. Gewisse Übungen, wie das Stabspringen, der Gerwurf, mancherlei Wettkämpfe u. a., lassen sich in der Halle gar nicht oder nicht ohne Beschränkung und ohne Gefahr vornehmen. Ein grösseres Gewicht muss aber noch darauf gelegt werden, dass das Turnen im Freien den günstigen gesundheitlichen Einfluss der Übungen wesentlich erhöht, und dass mit dem Turnplatz eine Stätte gewonnen wird, wo sich die Jugend im Spiele ihrer Freiheit freuen kann und wo sie dieselbe, nur gehalten durch Gesetz und Regel des Spiels, auch gebrauchen lernt. Es ist von hoher erziehlicher Bedeutung, dass dieses Stück jugendlichen Lebens, die Freude früherer Geschlechter, in der Gegenwart wieder aufblühe und der Zukunft erhalten bleibe. Öfter und in freierer Weise, als es beim Schulturnen in geschlossenen Räumen möglich ist, muss der Jugend Gelegenheit gegeben werden, Kraft und Geschicklichkeit zu betätigen und sich des Kampfes zu freuen, der mit jedem rechten Spiel verbunden ist. Es gibt schwerlich ein Mittel, welches wie dieses so sehr im stande ist, die geistige Ermüdung zu beheben, Leib und Seele zu erfrischen und zu neuer Arbeit fähig und freudig zu machen. Es bewahrt vor unnatürlicher Frühreife und blasirtem Wesen, und wo diese beklagenswerten Erscheinungen bereits platzgegriffen, arbeitet es mit Erfolg an der Besserung eines ungesund gewordenen Jugendlebens. Das Spiel wahrt der Jugend über das Kindesalter hinaus Unbefangenheit und Frohsinn, die ihr so wohl anstehen, lehrt und übt Gemeinsinn, weckt und stärkt die Freude am tatkräftigen Leben und die volle Hingabe an gemeinsam gestellte Aufgaben und Ziele. Die Ansprüche an die Erwerbung von Kenntnissen und Fertigkeiten sind für fast alle Berufsarten gewachsen, und je beschränkter damit die Zeit, welche sonst für die Erholung verfügbar war, geworden ist, und je mehr im Hause Sinn und Sitte und leider oft auch die Möglichkeit schwindet, mit der Jugend zu leben und ihr Zeit und Raum zum Spielen zu geben, um so mehr ist Antrieb und Pflicht vorhanden, dass die Schule tue, was sonst erziehlich nicht getan wird und oft auch nicht getan werden kann. Die Schule muss das Spiel als eine für Körper und Geist, für Herz und Gemüt gleich heilsame Lebensäusserung der Jugend mit dem Zuwachs an leib-

licher Kraft und Gewandtheit und mit den ethischen Wirkungen, die es in seinem Gefolge hat, in ihre Pflege nehmen, und zwar nicht blos gelegentlich, sondern grundsätzlich und in geordneter Weise. In einer Anzahl älterer Unterrichts- und Erziehungsanstalten sind die Jugendspiele traditionell in Übung geblieben, und in einigen Bezirken hat Herkommen und Sitte an ihnen festgehalten, in anderen aber fehlt es an jeder Überlieferung und nur selten sind Anfänge zu neuer Belebung vorhanden. Jedenfalls hat eine allgemeine Einführung und Durchführung nicht stattgefunden. Es bedarf kaum der Erwähnung, dass es sich hier lediglich um *Bewegungsspiele* handelt, und dass alles ausgeschlossen ist, was nicht dahin gehört. An Hülfsmitteln, sich auf diesem Gebiete zu orientiren, fehlt es nicht. Bei der grossen Mannigfaltigkeit des Dargebotenen wird es allerdings einer Auswahl bedürfen, und es wird hierbei besonders auf dasjenige Rücksicht zu nehmen sein, was herkömmlich und volkstümlich ist. Obenan sind die verschiedenen Ballspiele zu stellen (Treibball, Fussball, Schlagball, Kreisball, Stehball, Torball), dann die Laufspiele, und hier besonders der Barlauf, die Wettkämpfe (Hinkkampf, Tauziehen, Kettenreissen etc.), die Schleuderspiele mit Bällen, Kugeln, Steinen und Stäben und die Jagd- und Kriegsspiele. Auch das Schwimmen und der Eislauf sind da, wo die Umstände es möglich machen, unter diese Übungen aufzunehmen."

Auch bei uns scheinen die Bewegungsspiele seltener geworden zu sein, und es mag in der Tat zum Teil davon herrühren, dass die Zeit der Schüler durch den Unterricht in stärkerem Masse in Anspruch genommen ist als früher. Die Anforderungen der höheren Lehranstalten an die Vorbildung ihrer Zöglinge gehen weiter als früher, und so müssen sich dann auch die unteren Anstalten diesen grössern Anforderungen anbequemen, und dann kommen erst noch die Praktiker, die verlangen, dass die Schule auch unmittelbar auf die verschiedenen Tätigkeitsrichtungen der Erwachsenen vorbereite, und es kommen diejenigen Eltern, welche es nicht gerne sehen, wenn die Schüler nicht auch nach den Schulstunden noch durch allerlei Aufgaben beschäftigt werden, weil sie bei dieser Arbeit leichter im Zaum zu halten sind als in der freien Zeit. In grösseren Bevölkerungszentren fehlt sehr gewöhnlich auch der freie Raum, den das Bewegungsspiel fordert, und es wird hier das Interesse der Schüler durch andere Dinge in Anspruch genommen, namentlich auch durch die Verlockung zu sinnlichen Genüssen.

Für die Belebung oder Wiederbelebung der Bewegungsspiele spricht ausser den Rücksichten auf die Gesundheit namentlich ein aus der Natur des Turnunterrichtes herzuleitender Grund. Die turnerischen Übungen, die beim Unterrichte vorkommen, erscheinen dem Schüler im gleichen Lichte wie die grammatischen Übungen im Sprachunterricht, die Tonleiterübungen beim Singen, wie das Zeichnen von einfachen geraden und krummen Linien beim Zeichenunterricht. Alle diese Dinge sind einzelne Bruchstücke, die zur Entwicklung nötig sein mögen, die aber für sich nicht zu befriedigen und nicht zu selbstständiger Tätigkeit anzuregen vermögen; denn das tut nur etwas Ganzes, etwas in sich Geschlossenes und Befriedigtes.

In etwas grösserem Masse als Einzelübungen besitzen den Charakter eines solchen Ganzen Frei- und Ordnungsübungen, bei denen die Übereinstimmung von mehreren zu einem gemeinsamen Ziele gefordert wird. Aber bei diesen Übungen fehlt die Freiheit und damit die Übung der Willenskraft und die Anregung zu selbständigem Schaffen. Die Schüler erscheinen dabei gar zu sehr im Licht von Automaten oder von Drahtpuppen; und wenn das Schauspiel auch dem Zuschauer anmutig vorkommt, so folgt daraus noch nicht, dass es auch vom Schüler mit innerer Freudigkeit ausgeführt wird, mit jener Freudigkeit, welche in der Denk- und Handlungsweise der kommenden Jahre nachwirkt. Ordnungs- und Freiübungen stärken, wenn sie oft und in gesunder Luft — im Freien — ausgeführt werden, die Gesundheit und Körperkraft und bereiten auf die analogen militärischen Tätigkeiten vor; aber den Willen zu stählen und zur Selbsttätigkeit anzuregen — diese Fähigkeit kommt ihnen nur in sehr beschränktem Masse zu, diese Fähigkeit aber besitzen die Bewegungsspiele in hohem Masse. Freilich darf man auch sie nicht als Schulfach oder Schulaufgabe betreiben, aber anregen dazu und die Zeit und den Raum dafür geben, das sollte man.

So scheint uns denn ein geräumiger Spielplatz beim Schulhaus von grösserer Bedeutung und von grösserem Wert zu sein als ein gedecktes Turnlokal.

Die Volksabstimmung vom 26. November hat uns klar erkennen lassen, dass weit herum neue Ausgaben für das Schulwesen befürchtet werden und dass die Forderung solcher Ausgaben auf hartnäckigen Widerstand stossen würde. Unter diesen Umständen gebietet schon die Klugheit, in den Forderungen für die äusseren Einrichtungen der Schule nicht zu weit zu gehen, damit nicht für das, was wichtiger ist, für das innere Leben der Schule, die gute Stimmung und die Mittel fehlen. Es ist keine Frage, dass gedeckte und heizbare Turnlokale den quantitativen Erfolg des Turnens wesentlich erhöhen; aber uns scheint diese Zuspitzung mehr zu den *militärischen* Forderungen zu gehören als zu den spezifisch pädagogischen. So ist ja auch die Forderung des Bundes, dass die Kantone für einen passenden Turnunterricht für die männliche Jugend zu sorgen haben, nicht aus dem Art. 27 der Bundesverfassung abgeleitet, sondern es ist ein Postulat der Militärorganisation. Von Rechtswegen sollten die durch jene Forderung bedingten Auslagen für turnerische Einrichtungen auf das Büdget für das Militärwesen genommen werden und nicht auf das Schulbüdget der Kantone und der Gemeinden. Wenn man bedenkt, wie sehr die Volksstimmung gegenüber einer öffentlichen Angelegenheit oder Anstalt durch die ökonomischen Anforderungen dieser

letztern beeinflusst wird, so wird man zugestehen müssen, dass die Übertragung der Auslagen für das Turnen der reifern Jugend vom Schulbüdget auf das Militärbüdget nicht blos gerecht, sondern auch von etwelcher Bedeutung für die Schule selber wäre.

Das Turnen findet auch abgesehen von den ökonomischen Anforderungen bei der Bevölkerung, namentlich bei derjenigen auf dem Lande, noch nicht diejenige Sympathie, nach der seine Freunde streben; um so mehr ist es ratsam, in jenen Anforderungen bescheiden zu sein, und die Schule tut wohl daran, wenn sie diejenigen Richtungen der körperlichen Übungen pflegt, welche von spezifisch pädagogischem Wert sind, und das sind in unseren Augen in vorzüglichem Masse *die Bewegungsspiele.*

KORRESPONDENZEN.

London. Anlässlich der Ende November vollzogenen Neuwahl des Londoner Stadtschulrates äussert sich die „Times", wie folgt: „Die Wahrheit zu gestehen, sind die tatsächlichen Erfahrungen der letzten zwölf Jahre, während welcher der „Education Act" seine Wirkung übte, sehr günstiger Art. Es ist leicht, den Grundsatz der Erziehung auf Staatskosten anzufechten, ihn kommunistisch zu heissen und zu sagen, es sei nicht mehr Grund vorhanden, warum der Staat armen Kindern Bildung verschaffen sollte, als dafür, dass er ihnen irgend welchen andern Luxusartikel zuhalte. Die Entgegnung lautet, dass bei der gegenwärtigen Lage des Landes die Unwissenheit der Massen eine Quelle nationaler Gefahr geworden und dass Bildung für die Menge kein Luxus, sondern ein notwendiges Bedürfnis ist. In England waren wegen grösserer Vermehrung der Bevölkerung und demgemäss höherem Prozentsatz von Kindern die zu überwindenden Schwierigkeiten bedeutender und ernster als anderswo. . . . Im Jahre 1871 waren für die Kinder Londons, gegen 600,000 an der Zahl, nicht ganz 300,000 Schulplätze vorhanden, und von diesen standen nahezu 90,000 leer. Der Zuwachs in der Kinderzahl beläuft sich in zehn Jahren auf ungefähr 150,000; die Zunahme der Schulplätze betrug 269,164, und die Durchschnittszahl des Schulbesuches ist um 234,940 gestiegen. Die Zahl jugendlicher Verbrecher hat sich in höchst erfreulicher Weise vermindert, und das Betragen der Kinder in den ärmsten Quartieren Londons hat sich ganz unzweifelhaft gebessert. Allein trotz allem, was schon getan worden, trotz aller Auslagen und trotz der Tatsache, dass auch in den Privatschulen der Besuch etwas zugenommen, ist die Schulnot der Hauptstadt noch nicht überwunden. Es wird berechnet, dass sogar jetzt noch für 102,000 Kinder Schulplätze bestehen."

Im weitern Verlauf fordert der Artikel dringlich, dass der neue Schulrat diesem Mangel so schnell als möglich abhelfe, betont ferner die hohe Wichtigkeit einer gründlichen Lehrerbildung und macht zum Schlusse die Anregung, es möchten ähnlich wie in anderen Berufsarten so auch im Lehrfach Belohnungen für vortreffliches Wirken ausgesetzt und den Geschickten Gelegenheit zu Beförderung geboten werden, damit sorgfältiger, guter Unterricht wirksame Aufmunterung erfahre.

Das Unterrichtsprogramm der Primarschulen i. Frankreich

(s. Journal officiel vom 2. August 1882).

III.

IV. Die moralische Erziehung

hat die Aufgabe, die übrigen Unterrichtsfächer zu verbinden, zu erheben und zu veredeln. Die moralische Belehrung erhält ihre Bedeutung durch die Intensivität der Gefühle, die Lebhaftigkeit der Eindrücke und die Kraft der Überzeugung, welche sie tragen soll. Dieser Unterricht wirkt aufs Gemüt und formt den Willen. Er ist nicht eine Wissenschaft, sondern vielmehr die Kunst, „den Willen fürs Gute geneigt zu machen".

Die Kinder treten in die Schule mit gewissen Begriffen über Recht und Unrecht, Gutes und Böses; sie sind die Genossen des religiösen Bekenntnisses ihrer Eltern, sie nehmen an deren Kultushandlungen teil. Aufgabe der Schule ist es, unbekümmert um konfessionelle Gegensätze, die unveränderlichen Gesetze der Moral vor Augen zu führen. Sie lehrt, was eines jeden Pflicht ist. Sie leitet die Schüler an, alles Niedrige und Gemeine zu hassen, was gross und edel ist zu bewundern, zu tun, was recht ist. Die Schule lehrt, was allen Konfessionen gemein; sie vereinigt ihre Zöglinge in dem allgemeinen Kultus des Guten, Schönen und Wahren. „Auch dies ist eine Form, und nicht die am wenigsten reine, des religiösen Gefühls."

Des Lehrers ganzes Sein soll das moralische Bewusstsein des Kindes stärken. Das belebende Wort, das gute Beispiel, gesunde Ideen, heilsame Gewohnheiten, edle Begeisterung bilden eine Summe von Eindrücken, welche dem Schüler in dem „Gewissen" einen Schatz fürs Leben mitgeben sollen, der mehr gilt als die beschränkten Kenntnisse, die er aus der Schule fortträgt.

Die Forderungen an den Lehrer ergeben sich hieraus von selbst. Ein reiner Charakter, Schonung der religiösen Gefühle anderer sind unbedingte Momente, um den Lehrer zu einem Erzieher und die Primarschule zum Träger einer wahrhaft *liberalen Erziehung* zu machen.

Dieses Ziel soll erreicht werden durch vertrauliche Unterhaltung, gute Erzählungen, Beleuchtung wirklicher Beispiele, freundliche Führung des einzelnen Charakters, gute Disziplin, Anleitung zum eigenen Beobachten und Urteilen, Aufklärung über abergläubische Vorstellungen u. s. w.

Im ersten Kurse wird das Kind eingeführt zur freudigen Beobachtung der Natur, zur Wohlgesinnung gegen andere, zum Mitempfinden an dem Schicksale seiner Nächsten. — Im zweiten Kurse kommen zur ausführlicheren Darstellung die Pflichten der Kinder gegen Eltern (Gehorsam, Erkenntlichkeit, Hülfe), gegen Geschwister und Mitschüler (Vertragsamkeit, Benehmen). Der Begriff des Vaterlandes wird dem Kinde erklärt, Frankreichs Grösse und Unglück geschildert und der Pflichten gegen Vaterland und Gesellschaft gedacht. Als Pflichten gegen sich selbst werden Reinlichkeit, Mässigkeit, Körperübung, Arbeitsamkeit als notwendig für den Körper und heilsam für das Leben; Wahrhaftigkeit, Mut, Geduld etc. zur Pflege der Seele gelehrt. Schutz der Tiere, Mitleid, Güte, Achtung gegen Mitmenschen sind dem Kinde zum Bewusstsein zu bringen.

Der dritte Kurs behandelt die Pflichten gegen Familie, Gesellschaft (Wohltätigkeit, Gerechtigkeit, Ehre, Brüderlichkeit, Duldsamkeit) und gegen das Vaterland (Gehorsam den Gesetzen, Militärdienst, Fahnentreue, persönliche Freiheit, Vereinsrecht, die Devise Frankreichs) ausführlicher. In allen Belehrungen suche man den Schüler auf das Verhältnis zwischen Pflicht und Interesse, zwischen geschriebenem und moralischem Gesetze aufmerksam zu machen.

In Bezug auf die spezifisch religiöse Frage, das Ver-

hältnis des Menschen zu Gott, lasse sich der Lehrer zwei Punkte angelegen sein: erstens, dass der Name Gottes nie leichtsinnig gebraucht werde, zweitens, dass jeder Schüler Gott diese Achtung erweise, auch wenn der Name Gottes mit anderen religiösen Formen als den seinen in Verbindung gebracht wird. Endlich trachte der Lehrer, ohne sich an spezielle Forderungen einzelner Konfessionen zu halten, das Kind verstehen und fühlen zu lassen, dass die erste Pflicht, die es Gott schuldet, der Gehorsam gegen die göttlichen Gebote sei, wie sie sein Gewissen und seine Vernunft offenbaren.

Das ist im wesentlichen, was das Programm enthält, das ein französisches Journal eine eigentliche „Virikultur" genannt hat. Manche Punkte rufen Fragen und Bedenken. In einer gewöhnlichen Zeitung bedürften dieselben der Beleuchtung. Die Leser dieses Blattes werden die Kritik von sich aus machen. Bei genauerer Prüfung wird man dem Programm den Ernst und die Versöhnung, von dem es getragen ist, nicht absprechen können. Mancher Lehrer findet sich vielleicht veranlasst, den eigenen Lehrplan damit zu vergleichen und wohl nicht ohne Nutzen. Wie weit das Programm da, wo es befolgt werden soll, schon jetzt und wie weit es überhaupt zur Ausführung kommt und kommen kann, ist eine offene Frage. Hoffen wir, dass es Frankreich zum Nutzen gereiche und viel zur Versöhnung und Vereinigung der französischen Volksklassen diene, deren soziale und geistige Divergenz für die Republik grössere Gefahren birgt als „Chambord" und „Bonaparte". *Fr.*

Das fachgewerbliche Bildungswesen auf der Nürnberger Ausstellung.

VII.

Die Kunstgewerbeschulen.

In Bayern gibt es deren zwei, die zwar im allgemeinen gleiche Ziele verfolgen, im besondern aber von einander abweichen, so dass wir sie einzeln behandeln wollen. Die königliche Kunstgewerbeschule in *Nürnberg* ist hervorgegangen aus der 1662 von Johann v. Sandrart gegründeten *Malerakademie*, an welcher hervorragende Kräfte wirkten, wie die Maler E. v. Gödeler und Joh. P. Auer und die Kupferstecher Jak. v. Sandrart, G. Ch. Einmart, Joh. Daniel und Joh. Justus Preissler u. a. Die Akademie, welche ihren Sitz in der „Burg", dem alten Stammschlosse der Burggrafen von Nürnberg hatte, wurde 1821 in eine Kunstschule umgewandelt und siedelte 1833, im Gründungsjahr der alten Polytechniken, als „königliche Kunstgewerbeschule" in ihre jetzigen Räume über. Ihre gegenwärtige Organisation datirt vom Jahre 1876 her, wo die Leitung der Anstalt dem bekannten Architekten Direktor Ad. *Gnauth* übertragen wurde. Als Zweck der Kunstgewerbeschule bezeichnet der Jahresbericht „für die verschiedenen Zweige der Kunstindustrie die erforderliche künstlerische Ausbildung zu vermitteln, insbesondere Musterzeichner, Modelleure etc. sowie Lehrer für den kunstgewerblichen Unterricht, den Zeichenunterricht u. s. w. zu bilden". Um diesen mehrfachen Aufgaben zu genügen, besteht die Anstalt aus einer *Vorschule* mit einjähriger Dauer, drei *Fachschulen* mit je dreijähriger Dauer, einer *Schule für Zeichenlehrer*, ebenfalls mit dreijähriger Dauer und einer *Abteilung für Abendschüler* (meist Lehrlinge aus der Stadt, welche sich zu Lithographen, Holzschneidern, Kupferstechern, Bildhauern, Porzellan- oder Glasmalern etc. ausbilden wollen). Die Fachschulen zerfallen in eine *Architekturschule* (Lehre und Anwendung von den architektonischen Formen, soweit sie für kunstgewerbliche Zwecke verwendet werden) für Bauzeichner, Möbeltischler und sonstige Bauhandwerker; eine *Modellirschule* (Ornament, Studien nach figürlichen Vorbildern und dem Leben) für Modelleure in Ton- und Porzellanfabriken, Bauornamentbildhauer, Holzschnitzer, Graveure und Ciseleure; und eine Schule für *Dekorationszeichnen* und *Malen* (mit Verwendung des Ornaments und des Figürlichen in streng stilistischer Weise) für Muster- und Vignettenzeichner, Zimmermaler und Dekorateure.

In der Vorschule wird Linearzeichnen (6 Std.), darstellende Geometrie (6 Std.), Ornamentzeichnen (8 Std.) und Modelliren (8 Std.) gelehrt, im Sommersemester auch Bauzeichnen. Zur Aufnahme in dieselbe ist das zurückgelegte 15. Lebensjahr erforderlich, ferner Ausweis über genossenen vorbereitenden Unterricht im Zeichnen und Modelliren, Vorlage von glaubwürdigen Proben, und wo möglich der Nachweis, dass der Eleve ein Jahr in gewerblicher Arbeit praktisch tätig war. Dem Ermessen des Direktors bleibt es überlassen, den Aufzunehmenden noch einer speziellen Prüfung zu unterwerfen.

In jeder Fachschule wird im I. Kurs zunächst die Kenntnis der in den Kreis dieser Fachschule gehörigen kunstindustriellen Objekte mit Erläuterungen über Material, Konstruktion, Stil und künstlerische wie technische Durchbildung derselben gelehrt und gleichzeitig Anleitung zur Herstellung regelrechter Werkzeichnungen gegeben. Im II. und III. Kurs sollen die Schüler in selbständiger Lösung von Aufgaben aus dem Gebiete der Fach-Kunstindustrie in stilgerechten Kompositionen geübt werden.

Die Frequenz der Anstalt betrug im verflossenen Schuljahr 196, darunter 49 ordentliche Schüler, 36 Hospitanten und 111 Abendschüler. Der Lehrkörper bestand ausser dem Direktor aus 8 Professoren und 5 Hülfslehrern, darunter 1 praktischer Arzt für Anatomie in der III. Fachschule und der Sekretär des bayerischen Gewerbemuseums für Kunstgeschichte und Geschichte der technischen Künste in der I., bezw. II. Fachschule. Technische Werkstätten mit besonderen Lehrmeistern bestehen zwei: Eine Modellschreinerei und eine Gypsformerei.

Die königl. Kunstgewerbeschule in *München* ist hervorgegangen aus der vom „Verein zur Ausbildung der Gewerke in München" gegründeten Vereinsschule, deren Leiter *H. Dyck* 1868 zum Direktor der neuen Staatsanstalt ernannt wurde. Seit 1872 ist mit derselben eine „weibliche Abteilung" verbunden, welche aus einer früher bestandenen Privatschule hervorgegangen ist und den offiziellen Titel führt „K. Kunstgewerbeschule für Mädchen". Beide Abteilungen sind im wesentlichen auf gleicher Grundlage organisirt, doch besitzt jede derselben besondere, die Unterschiede der Lehrziele und die Natur der Zöglinge berücksichtigende Statuten und Lehrpläne, sowie besondere, von einander getrennte Räumlichkeiten im gemeinsamen Schulgebäude.

Die *männliche* Abteilung hat den Zweck, „Gelegenheit zu künstlerischer und kunstgewerblicher Ausbildung in solchem Umfang zu bieten, als es die Bedürfnisse der Kunstindustrie im Sinne künstlerisch-stilgemässen Schaffens, wie praktischer Berufstätigkeit bedingen. Sie ist daher vorzugsweise eine Bildungsanstalt für Gewerbegehülfen, Zeichner für kunstgewerbliche Fächer, Industrielle etc. Nach Massgabe ihres Lehrprogrammes dient sie zugleich zur Ausbildung für das Lehrfach im Zeichnen wie auch zur Vorbereitung für höheres Kunststudium an der k. Akademie der bildenden Künste". Diesem Lehrzwecke entsprechend zerfällt nun der gesamte Schulunterricht in *Vorunterricht*, welcher die allen Studien gemeinsamen Lehrfächer umfasst, und in *Fachunterricht*, welcher nach den Hauptzweigen der Kunstindustrie gegliedert ist und die diesen letztern entsprechenden Fachstudien in sich schliesst. Dabei wird durch den Lehrerrat jeweils bei Beginn des Semesters für jeden Schüler ein besonderer Studienplan festgesetzt unter

Berücksichtigung seiner Vorkenntnisse, Befähigung und seines speziellen Zieles — gewiss eine sehr nachahmenswerte Einrichtung. Hiebei findet eine Ausscheidung der Schüler in zwei Hauptgruppen statt, je nachdem von denselben eine vorwiegend *graphische* Kunsttätigkeit (als Musterzeichner für Textilindustrie und Vignetten, Dekorationsmaler, Glasmaler, Lithographen, Xylographen etc.), oder eine vorwiegend *plastische* Kunsttätigkeit (als Bildhauer, Steinmetze, Ciseleure, Töpfer, Möbeltischler etc.) angestrebt wird. Im weitern zerfällt der Fachunterricht in neun Fachklassen, in welchen neben den allgemeinen Schulübungen auch sogenannte „praktische Arbeiten" ausgeführt werden, wie Entwürfe oder Modelle für bestimmte praktische Verwertung; so fertigte z. B. im vergangenen Schuljahre die zweite Fachklasse eine Serie Webemuster samt den dazu nötigen Patronen für die Distriktsweberschule in Münchberg an, ferner eine Reihe Tapetendekors, Teppichentwürfe etc. für verschiedene Firmen des In- und Auslandes. Diese Arbeiten bieten den doppelten Vorteil, dass die Schüler mit ihrer künftigen Berufstätigkeit bekannt und vertraut werden, und dass zugleich die Anstalt Fühlung mit dem Gewerbe behält und sich direkten Einfluss auf die Förderung der Kunstindustrie verschafft.

Die neun Fachklassen sind folgende: 1) für *Architektur*, 2) für *Flachornament*, 3) für *figürliche Dekoration*, 4) für *Dekorationsmalen*, 5) für *Glasmalen*, 6) für *Modelliren*, 7) für *Metallarbeiten*, 8) für *Xylographiren und Radiren* und 9) für *Keramik*. Diese letztere Abteilung besteht seit Ostern vorigen Jahres als besondere Fachschule mit eigenen Statuten unter unmittelbarer Oberleitung der Direktion der Kunstgewerbeschule und verfolgt den Zweck, „jungen Leuten der Keramik-Industrie, welche sich bereits im Modelliren und Gefässmalen praktische Kenntnisse erworben haben, Gelegenheit zur höheren fachlichen Ausbildung und Geschmacksbildung im Sinne geläuterter Kunstanschauung wie freier selbständiger (erfinderischer) Tätigkeit zu bieten". Sie zerfällt in zwei Fachkurse (*a.* für Modelleure und *b.* für Gefässmaler) von mindestens dreijähriger Dauer.

Das Lehrerpersonal bestand aus dem Direktor, 8 Professoren, 6 Lehrern und 1 Assistenten; die Zahl der Inskribirten betrug im vergangenen Schuljahr 171 ordentliche Schüler und 13 Hospitanten (unter den Ausländern nimmt die Schweiz mit 11 Schülern und 1 Hospitanten den ersten Rang ein). Besondere „Abendschüler" wie in Nürnberg können wegen Platzmangel in München nicht aufgenommen werden, dagegen wird für die eigentlichen Schüler der Anstalt von Anfang November bis Ende März spezieller Abendunterricht in 10 wöchentlichen Stunden erteilt und zwar in ornamentaler Formenlehre, Ornamentfiguren- oder Aktzeichnen und im Entwerfen (Komponirkurse). An diesen Abendkursen beteiligen sich 123 Schüler. (Schluss folgt.)

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Bern. Die Wahl des Hrn. Keuchel, bisher Sekundarlehrer in Münchenbuchsee, zum Lehrer an der Sekundarschule Schüpfen wird bestätigt.

Hrn. Fr. Schmutz, gewes. Lehramtskandidat, wird für eine letztes Sommersemester im romanischen Seminar abgefasste Arbeit, betitelt: „Les vœux du héron", ein Preis von Fr. 75 zuerkannt, ebenso Hrn. Adolf Corecco, stud. phil., für eine im historischen Seminar eingelieferte Arbeit: „Besitzergreifung der 4 ‚ennetbergischen' Vogteien durch die Eidgenossen."

Die Vorsteherschaft der Schulsynode stellt den Antrag, es sei dem Konkordat betreffend gemeinsame Prüfungen und Freizügigkeit der Primarlehrer nicht beizutreten.

Eine Petition der Schulsynode um Erhöhung des gegenwärtig ungenügenden Kredites für Leibgedinge an Primarlehrer, wie auch ein ähnlicher Antrag der Erziehungsdirektion, werden vom Grossen Rate angesichts des Wortlautes von § 55 des Schulgesetzes vom 11. Mai 1870 abgewiesen.

Hrn. Sommer, Professor der Kalligraphie, aus Kempten, wird die Bewilligung zur Erteilung von Privatunterricht ausgestellt.

Hrn. Suter wird die gewünschte Entlassung als Assistent des physikalischen Kabinetes in üblicher Form erteilt und die Stelle ausgeschrieben.

Zu Mitgliedern der Sekundarschulkommission Münchenbuchsee werden gewählt: die Herren Martig, Seminardirektor, Rüetschi, Pfarrer, Dr. Glaser und Häberli, Notar. In die Sekundarschulkommission Büren tritt an Stelle des nach Bern übersiedelnden Hrn. Balsiger, Förster, Herr Schwab, Regierungsstatthalter.

Vom Gemeinderat von Thun ist eine Petition eingelangt, dahingehend, es möchten die Wiederholungskurse für Rekruten sowie die Fortbildungsschule überhaupt obligatorisch eingeführt werden.

Skizze aus dem Leben eines Lehrers in Indien.

(Aus dem Holländischen übersetzt von Prof. Z.)

III.

Beim Eintritt ins Schullokal bist du anfangs beinahe im Zweifel, ob du nicht am unrechten Orte, nämlich in eine inländische Schule geraten seiest, so dunkelfarbig sind die Gesichtchen der Kinder, obwohl diese ganz nach europäischer Sitte gekleidet sind. Doch höre nur, hier wird holländisch gesprochen, freilich mit einem so absonderlichen Akzent und einer so konfusen Wortstellung, dass du dich eines Lächelns kaum erwehren kannst.

Lass dir einmal die Namen einiger von den anwesenden Schülern nennen. Da gibt's eine De Silva, einen De Souza, dort sitzt ein d'Almeida und weiter hinten ein De Pinto. Nicht wahr, du bist im Klaren? Du siehst hier die entfernten Nachkömmlinge von Geschlechtern vor dir, die einst den Tron Portugals stolz umgaben, die Urenkel derer, die mit einem Bartholomäus Diaz und einem Vasco da Gama an der Spitze es wagten, das berüchtigte, stürmische Kap zu umsegeln, und die ersten waren, deren Fuss das schöne Reich Insulindens betrat. Es sind die sogenannten portugiesischen Sinjo's, verachtet sogar von den anderen Abkömmlingen gemischter Rasse und von diesen stets mit dem Scheltwort „Sinjo cotta" betitelt.

Hier in der Altstadt, wo selbst der ärmste Europäer nicht mehr wohnen will, leben sie mitten unter Eingebornen und Chinesen und sind daselbst noch in so grosser Anzahl vertreten, dass ihre Kinder diese Schule zum grössten Teil bevölkern können, und letztere zählt doch immerhin hundert Schüler. Nun lass dich durch mich dem Lehrer vorstellen. Es ist ein Mann, der eine schöne Reihe von Jahren in Indien zubrachte und dir über den Stand des Unterrichtes und die Stellung der Lehrer die befriedigendsten Aufschlüsse geben kann. Mit einer gewissen Vorliebe zeigt er dir den reichen Vorrat an Lehrmitteln, über welche er verfügt. Geographische Karten im Überfluss, Lehrmittel für den Anschauungsunterricht, beinahe so viele, als deren in Holland im Gebrauche sind. Es ist für uns ein Glück, dass wir hier nicht zu tun haben mit einer allzusparsamen oder armen Gemeindeverwaltung, sondern dass alle Unkosten aus der Landeskasse bestritten werden. An einem einzigen Artikel hat die herwärtige Schule keinen Überfluss, nämlich an guten Lesebüchern.

Wir haben mittlerweile mit dem Lehrer ein Gespräch angeknüpft und vernehmen nun von ihm Folgendes über den Wirkungskreis eines Lehrers in Indien.

„Wenn im allgemeinen die Erteilung des Unterrichtes eine mühevolle Arbeit ist, so ist sie doppelt schwierig hier in Indien, da wir es hier mit Kindern zu tun haben, die wir nicht kennen und denen auch wir selbst fremd sind. Wir sind gehalten, das Kind in holländischer Sprache zu unterrichten, die demselben bei seinem Eintritt in die Schule fremd ist und ihm fremd bleibt, selbst nach sechsjährigem Schulbesuch. Wie kommt das? Trägt hieran unsere Methode die Schuld? Es wäre möglich; allein ich glaube es nicht und bin der Meinung, es müsse die Hauptursache anderswo gesucht werden. Die meisten Kinder, welche die öffentlichen Unterschulen in Indien besuchen, sind Mischlinge und haben entweder eine Eingeborene zur Mutter, oder aber diese letztere ist europäischer Abstammung, jedoch der javanischen Mutter in geistiger Entwicklung, in ihren Neigungen und Gewohnheiten ziemlich ebenbürtig. Gehört nun der Vater des Kindes auch zu den Farbigen, dann kann man sicher darauf rechnen, dass das letztere bis zum sechsten Altersjahre nicht die mindeste Erziehung genossen hat; man hat es ernährt und möglichst dürftig gekleidet und sich weiter nichts um dasselbe bekümmert. Der kleine Weltbürger hat gar bald seine Zuflucht gesucht und gefunden — bei den Bedienten, und dass diese die richtigen Erzieher nicht sind, selbst in den zivilisirtern Ländern nicht, davon liegen die sprechendsten Beweise vor. Das Kind kommt nun zur Schule, zuweilen — ach, sehr oft — ausgerüstet mit Kenntnissen, die es besser nicht besitzen würde. Unter andern sind solche Kinder vollständig unterrichtet in den Geheimnissen des Geschlechtslebens. Zu Hause wird natürlich nichts anderes gesprochen als das schauderhafteste Kauderwelsch, jenes sinnlose Idiom, das man auf Java höflichkeitshalber mit dem Namen Malaisch bezeichnet und welches mit diesem „Italienisch des Morgenlandes“ gerade so viel Ähnlichkeit hat wie die Sprache eines ungehobelten Bauers aus dem Hinterland mit dem Holländisch eines Ten Kate.

Uns fällt nun die Aufgabe zu, das Kind zu entwickeln, es zu bilden. Das erste, was wir dabei zu tun haben, ist die Unterweisung in einer Sprache, und dabei ist natürlich die holländische die nächste; das Kleine passirt ja doch für einen Holländer. Sprechübungen und wieder Sprechübungen und abermal Sprechübungen bilden in der ersten Zeit des Lehrers Hauptaufgabe. Eine überaus ermüdende und oft höchst undankbare Arbeit. Da die Familie dabei nicht im entferntesten mithilft, vielmehr der Schule möglichst entgegenarbeitet, fällt die ganze, schwere Arbeit dem Lehrer zur Last. Daheim spricht das Kind fortwährend sein Kauderwelsch, beim Spiele drückt es sich gegen seine Kameraden in demselben Galimatias aus, und die wenigen sechs Stunden, die es in der Schule zubringt, sind die einzigen, in denen es Holländisch sprechen hört. Kann es so Wunder nehmen, wenn die Fortschritte in dieser Sprache nur sehr gering, und wenn Jahre erforderlich sind, bis man sich dieser letztern zur Beibringung von Kenntnissen bedienen kann? Das Kind pflegt stets in derjenigen Sprache zu denken, die es zuerst erlernte, und drückt nun, wenn es in der Schule zum Sprechen aufgefordert wird, seine Gedanken wohl in holländischen Worten aus, beobachtet jedoch dabei die malaische Wortstellung und legt eine Gleichgültigkeit an den Tag betreffend Geschlecht, Zahl und Fall der Substantiva, des Tempus der Verba u. s. f., dass man staunen muss. Es kann so keineswegs auffallen, wenn die Fortschritte in sämtlichen Fächern gering sind. Das Holländische ist und bleibt für den Schüler eine fremde Sprache; oberflächlich lernt er freilich sich ordentlich ausdrücken, allein die Kraft und Bedeutung vieler Worte bleiben ihm unverständlich. Ein Beispiel hiefür. Am sogenannten kleinen Beamtenexamen, das jüngst hier abgehalten wurde, gab man den Kandidaten einige Wörter auf, die sie in einen Satz einkleiden sollten, um zu zeigen, dass sie ein Verständnis haben von der Bedeutung dieser Wörter. Unter diesen letztern befand sich auch das Wort „verbittert“. Viele von den Examinanden übergingen dieses Wort nebst einigen anderen von den aufgegebenen Wörtern, ein einziger von ihnen stoppelte folgenden Satz zusammen: „Ich habe heute Morgen zwei Flaschen verbittert.“ Ein anderer, der einen Aufsatz machen musste, beklagte sich in einem übrigens ganz ordentlich verfassten Brief an den Residenten über die Tatsache, dass der Hahn seines Nachbars jedesmal durch sein Hinterteil schleiche. Er meinte damit die Hecke, die die hintere Seite seines Besitztums abgrenzte.

Sehen Sie, das alles ist traurig, höchst traurig für den, der unterrichten muss und das Bewusstsein mit sich herumträgt, die Zeit gewissenhaft benutzt, seine besten Kräfte angewendet zu haben zur Heranbildung und Entwicklung der seiner Obsorge anvertrauten Jugend.

Ob das nicht entmutigend wirkt? Sicherlich tut es das. Aber — glücklicherweise fehlt es nicht an Lichtpunkten. Wir, Lehrer der Gegenwart, können deutlich wahrnehmen, dass die jetzt lebende Generation auf den Schultern derer steht, die uns unmittelbar vorangingen, und ich hege die Hoffnung, ja ich bin versichert, dass diejenigen, die nach uns kommen, auf unseren Schultern stehen werden. Was berechtigt mich aber, dies auszusprechen? Das jetzt lebende Geschlecht beginnt mehr und mehr den Wert eines guten Unterrichtes einzusehen und die Regierung kommt dieser erwachenden Einsicht kräftig entgegen. Nicht allein bietet sie in milder Weise, selbst in den kleinsten Orten, Gelegenheit, Schulbildung zu geniessen, nicht blos sorgt sie mit offener Hand für Lehrkräfte, Schullokale und Lehrmittel, sondern sie nimmt auch niemanden in ihren Dienst, selbst für die geringste Anstellung nicht, der sich nicht in einer Prüfung gehörig ausgewiesen hat, dass er wenigstens einen guten Elementarunterricht genossen. Das war früher nicht so. Da fand man auf den Regierungsbüreaux (und das waren notabene keine Seltenheiten) Kopisten, die man ruhig ihr eigenes Todesurteil schreiben lassen konnte, ohne dass sie etwas davon verstanden. Dieser Standpunkt gehört nunmehr zu den überwundenen. Der Schreiber von heute versteht wenigstens den Hauptinhalt dessen, was er schreibt, wenn ihm gleich noch dann und wann die Kraft und die Bedeutung einzelner Wörter oder Ausdrücke entgeht. Hatte ich sonach kein Recht, zu behaupten, dass wir auf den Schultern des uns vorangegangenen Geschlechtes stehen? Doch das ist nicht alles.

Aus Gründen, die Ihnen nicht fremd sein können, wird das Mädchen im zwölften, bisweilen schon im zehnten Altersjahre der Schule entzogen. Man kann hierin den Eltern von ihrem Standpunkte aus keineswegs Unrecht geben, obwohl es im Interesse der künftigen Generation zu bedauern ist, dass deren Mütter so früh schon der Schule und dem Unterricht entrückt werden. Im zwölften Altersjahre sind viele dieser Mädchen schon heiratsfähig, und ein mannbares Mädchen ist nach morgenländischer Anschauung eine Handelswaare, deren Wert sich merklich vermindern kann und der deshalb die grösstmögliche Sorgfalt zugewendet werden muss. In dieser Hinsicht ist nun Vorsorge getroffen. In Batavia, Samarang, Soerabaija und Padang wurden ausschliesslich für Mädchen Schulen errichtet, die überaus fleissig besucht werden. Hierdurch wurde ermöglicht, dem Mädchen, der künftigen Frau und Mutter, einen länger dauernden und weiter gehenden Unterricht zuzuwenden; es wird, besser entwickelt als seine Mutter, in die Gesellschaft eintreten und besser als seine

eigene Mutter im stande sein, seine Kinder zu bilden und zu entwickeln. Es wird besser als seine Mutter die hohe Bedeutung einer guten Schulbildung einsehen und auch durch seinen Einfluss wird die Losung vieler, die nach uns kommen, lauten: Der Höhe zu! Hatte ich sonach Unrecht, wenn ich behauptete, dass wir hoffen dürfen, das nachfolgende Geschlecht werde auf unseren Schultern stehen?"

Was mich betrifft, so stimme ich vollkommen bei. Ich teile diese Hoffnung auch; doch wollen wir Ihre Güte, uns über dieses hochwichtige Thema die gewünschten Aufschlüsse zu geben, nicht länger in Anspruch nehmen. Auf Wiedersehen also! (Schluss folgt.)

LITERARISCHES.

Gedichte von Conrad Ferdinand Meyer.

In der Novelle: „Der Heilige" (in dritter Auflage „König und Heiliger") hat der in Norddeutschland bereits zu voller Geltung gelangte, in Süddeutschland und der Schweiz noch zu wenig gewürdigte geniale Verfasser von „Jürg Jenatsch", „Hutten's letzte Tage", „Engelberg" u. s. w. ein Kleinod geschaffen, welches wie der Onyx von Schaffhausen in seiner kunstreichen, klassisch schönen Fassung Jahrhunderte zu überdauern geeignet scheint. In seiner eben erst erschienenen Sammlung Gedichte schüttet Ferdinand Meyer ein unerschöpftes Füllhorn der kostbarsten und glänzendsten lyrischen und episch-lyrischen Gaben vor unseren geblendeten Augen aus. „Alle Liederkehlen, alle Liederseelen sind in seinem Mund", möchten wir mit dem grossen Reimkünstler Rückert ausrufen, wenn uns nicht die „Liederkehlen" als prosaisch in der Kehle stecken blieben. Viel zarter und schöner berichtet uns Meyer selbst in „Lieder-Seelen", wie aus der poetischen Empfindung ein Lied hervorgeht, und das Bild „Fülle", auf welchem gleich beim Eintritt in seinen „Vorsaal" das Auge haften bleibt, beweist uns, dass der Dichter seines Reichtums gar wohl bewusst ist. Dank ihm, dass er uns so freundlich an seiner guten „Stunde" teilnehmen und uns „In den Bergen" heimisch werden lässt, uns mit auf die „Reise" nimmt, von seiner „Liebe" erzählt: „Alles war ein Spiel!" — uns unter antike „Götter", *„freche"* Heiden und *„fromme"* Christen führt und mit „Genien" und „Männern" der Tat bekannt macht.

An der Frömmigkeit Meyer's wird sich wohl niemand stossen; denn sie ist — konfessionslos. Welch' blutige, wenn auch unbeabsichtigte Satire auf die alleinseligmachende Kirche sind nicht „Die spanischen Brüder", deren einer, der fanatische Priesterknecht dem andern, einem Bekenner Luther's liebkosend den Dolch in den Nacken stösst! Kann man die Prädestinationslehre Calvin's schärfer geisseln als in den zwei formenschönen Strophen vom „Hugenottenlied"? Die Bartholomäus-Nacht hat F. Meyer in der Novelle „Das Amulet" geschildert; sie bildet auch den historischen Hintergrund der „Karyatide". Die Versöhnung der streitenden Parteien durch Heinrich IV. erzählt „Das Reiterlein".

Die Sammlung erscheint uns als erfreuliche Weihnachtsgabe und sei als solche der schweizerischen Lehrerschaft warm empfohlen.

Es lässt sich daraus auch für den unmittelbaren Haus- und Schulgebrauch gar manches entnehmen. Das beweist uns *„Der schweizerische Bildungsfreund"*, jenes schöne Vermächtnis von Dr. Thomas Scherr, in der Neubearbeitung von Dr. *Gottfried Keller*; das beweist uns ferner das vortreffliche deutsche *„Lesebuch für höhere Lehranstalten der Schweiz"* von Dr. *Jakob Bächtold*. In beiden finden wir Auszüge aus: „Hutten's letzte Tage", in beiden das ergreifende Gedicht von der „Karyatide" des grossen Goujon am Louvre, das in der neuen Sammlung in gänzlich veränderter, weniger populären Form vorliegt, wie denn Herr Meyer trotz aller Fülle sich selber nie genügt.

„Fingerhütchen" ist ein prächtiges Märchen, namentlich für *jüngere* Kinder, und sollte auch eine kleine Verwechslung zwischen Digitalis und Accuitum vorliegen, so schadet sie in der Poesie weniger als in der Pharmacie. Für die *Sekundarschulstufe* halten wir geeignet: „Lenzfahrt", „Eppich", „Jetzt rede du" (Waldesrauschen), „Auf Goldgrund" (Preis der Landarbeit), „Säerspruch", „Die Bank des Alten" (im Angesicht der Firne), „Die alte Brücke" (Teufelsbrücke über die Reuss), „Der Gesang des Meeres", „Hussen's Kerker".

Reifere Knaben werden Freude haben an Gedichten wie: „Spiel", „Die Schlacht der Bäume", „Alte Schweizer" (im Solde Leo's XIII.), „Der Ritt in den Tod", „Das Joch am Leman" (nach dem berühmten Bilde von Gleyre), „Das Geisterross" (Vercingetorix vor Cäsar), „Bettlerballade", „Die Söhne Harun's", „Kaiser Friedrich II.", „Die Gedanken des Königs René", „Der Daxelhofen" (ein Berner Offizier in französischen Kriegsdiensten, der das schlimme Wort „Kein Geld, kein Schweizer!" zu schanden macht) u. s. w. Wie man schon aus diesen Beispielen ersieht, wählt Meyer mit Vorliebe *historische* Vorgänge und Personen, die er zu farbenreichen Bildern gestaltet oder mit wuchtigen männlichen Reimen in Stein haut. Doch fehlt auch das weichere *musikalische* Element nicht. Das schöne Gedicht „Die Rehe" ist eine in Worte übertragene Gavotte. „Die Schwüle", „Ein Bischen Freude" u. a. m. dürften sich selbst zur Komposition eignen. Dem *weiblichen* Empfinden liegen nahe und empfehlen sich daher für *höhere Töchterschulen:* „Das heilige Feuer", „Das tote Kind", „Allerbarmen", „Ohne Datum" (treue Schwesterliebe), „Der Gesang der Parze" (an der Wiege einer Römerin), „Mit zwei Worten" (im Munde einer Sarazenin), „Die gezeichnete Stirne". *E. R.*

Kälin, Der Schweizer Rekrut. Zürich, Orell Füssli & Co. 1883. Preis 50 Cts.

Auf 64 Seiten gibt der Verfasser Belehrungen über die geographischen Verhältnisse der Schweiz, über ihre Geschichte, über das schweizerische Staatswesen und über das Wehrwesen, sowie über das metrische Mass und Gewicht. Ein Anhang enthält eine Anzahl von Vaterlands-, Volks- und Gesellschaftsliedern. — Als Experte bei den eidgenössischen Rekrutenprüfungen ist Herr Kälin in der Lage, sicher beurteilen zu können, was in den Schulen, die auf diese Prüfungen vorbereiten, geboten werden muss, wenn dieselben mit gutem Erfolg sollen bestanden werden können; das Büchlein kann aber wegen seiner einfachen und klaren Darstellung den Jünglingen, welche den Rekrutenprüfungen entgegengehen, auch zum Privatstudium empfohlen werden.

Dr. G. Lindner, Enzyklopädisches Handbuch der Erziehungskunde. Wien, A. Pichler's Witwe & Sohn.

Wir teilen hier mit, dass dieses treffliche Werk bis zum 15. Heft und damit bis zum Wort „Religion" vorgeschritten ist. Die alphabetisch geordneten Stoffe sind reich und doch knapp gehalten und geben das Wissenswerteste aus der allgemeinen Pädagogik, der Didaktik, Geschichte der Pädagogik, Psychologie, Ethik, Logik und Kulturgeschichte. Dem strebsamen Lehrer wird hier ein reiches Material zu seiner Fortbildung geboten. Möge es benutzt werden! *W.*

Fest-Bericht.

Der Bericht über den Frauenfelder Lehrertag ist vollendet. Diejenigen Mitglieder des schweizerischen Lehrervereins, welche denselben gratis und franko zu erhalten wünschen, werden ersucht, dem Unterzeichneten ihre Adressen einzusenden.

J. Keller, Kantonsschullehrer
in *Frauenfeld.*

Anzeigen.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hauspoesie.

Eine Sammlung kleiner dramatischer Gespräche

zur Aufführung im Familienkreise.

Von

F. Zehender.

Zweite Serie. Erstes Bändchen.

Inhalt: Zur Weihnachtsfeier (Gruss des Christkindes). — Wächterruf in der Neujahrsnacht. — Tirolerknabe. — Touristin und Sennerin. — Das Faktotum (Schwank im Zürcher Dialekt). — Historische Jugendgallerie. — Alpenrose und Edelweiss (ein Abendgespräch). — Der Garten der Erinnerung. — Neujahrsgruss der vier Jahreszeiten. —

Preis broschirt 1 Franken.

Die **erste Serie** besteht aus 4 einfachen und einem Doppelbändchen (5. u. 6.), die schon in mehreren Auflagen erschienen und auch zusammengebunden in eine elegante Leinwanddecke zum Preise von 6 Fr. zu haben sind. Ihr Inhalt ist auf dem Umschlage des oben angezeigten ersten Bändchens der zweiten Serie vollständig angegeben.

J. Huber's Verlag in Frauenfeld.

Billig. Weihnachts- und Neujahrsgabe. Nützlich.

Von Lehrern, Schul- und Jugendfreunden bestens empfohlen.

Des Kindes Lust und Lehre, I., II., III.. IV. Heftchen.

Maler-, Zeichnungs- und Bilderbüchlein, per Heft à 30 Cts.

Zu beziehen im Verlag von **Caspar Knüsli,** lithogr. Kunstanstalt in **Zürich,** und von **Lehrer Rüdlinger, St. Gallen.**

Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt. Gegen Fr. 1. 25 in Briefmarken werden die Heftchen franko eingesandt. (H. 4778 Z.)

Es ist erschienen und in allen Schweizerischen Buchhandlungen zu haben:

Ulrich Zwingli.

Historisches Schauspiel in fünf Aufzügen.

Von

H. Weber.

Elegant geheftet Preis Fr. 2. 40.

Der Reinertrag kommt dem Zwinglidenkmal zu.

Geometrische Körper für Schulen.

Zerlegbarer Kubik-Dezimeter. Diverse Sammlungen von Elementarkörpern (10 bis 20 Stück) in Holz und Pappe. Sammlung von 312 Nummern in Holz, Draht und Blech, wovon jedes Stück einzeln abgegeben wird. Verzeichnis mit Preisangabe in dem illustrirten Katalog unserer Anstalt, der auf Verlangen gratis zu Diensten steht.

Schweizerische Lehrmittelanstalt
(O 58 LA) Centralhof Zürich.

Transporteurs

mit genauem Metermasstab, auf starkem Karton, per Dutzend à 50 Cts. und grösseres Format à 60 Cts., sind stets vorrätig zu haben bei **J. Bünzli,** Lithograph, Inselhof **Uster.**

NB. Fürs Autographiren von Liedern halte mich bestens empfohlen!

Ein Verzeichnis einer

Auswahl gangbarer Bücher

aus verschiedenen Wissenschaften, welche zu den beigesetzten, bedeutend ermässigten Barpreisen auf feste Bestellung zu beziehen sind, wird von **J. Huber's** Buchhandlung in **Frauenfeld** gratis abgegeben.

Für Fortbildungsschulen

Im **Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich** ist erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben:

Verfassungskunde

in elementarer Form

für schweiz. Fortbildungsschulen

von

J. J. Schneebeli.

Preis 50 Cts. (O 538 V)

Schwizer Dütsch

à Heft nur 50 Cts., reizende Lektüre für die Winterabende. Ein schweiz. Volksbuch im wahren Sinne des Wortes, das in keiner Bibliothek, in keinem Hause fehlen sollte. Verlag von **Orell Füssli & Co.** in **Zürich,** vorrätig in allen Buchhandl. (O 489 V)

Das Buch der Astronomie.

Gemeinfassliche

Beschreibung des Weltalls

von

Dr. H. Baeblich.

Mit 120 Illustrationen, einer Mond- und einer Sternkarte.

Preis br. statt Fr. 9. 35 nur Fr. 5. 35.
- geb. - - 11. 35 - - 8. —.

Vorrätig in **J. Huber's** Buchhandlung in **Frauenfeld.**

Schulschreibhefte

mit illustrirten Umschlägen aus gutem Papier, in den verschiedenen Liniaturen vorrätig, empfiehlt zu billigen Preisen die

Schweiz. Lehrmittelanstalt
(O L A 48) in **Zürich** (Centralhof).

Probehefte und Liniatur-Musterbogen stehen auf Wunsch gratis zu Diensten.

Für Lehrer und Schulen.

Freundliche Stimmen

an

Kinderherzen

in Liedern und Geschichten

gesammelt von einem Jugendfreunde.

Neue Serie Nr. 1—5:

Für Kinder von 7—11 Jahren.

Neue Serie Nr. 11—15:

Für Kinder von 10—14 Jahren.

Preis nur 10 Rp. pro Heft.

Diese beliebte Sammlung sogenannter **„Festbüchlein"** zeichnet sich vor allen anderen durch ihren billigen Preis aus und wird hiermit den Lehrern und Jugendfreunden für bevorstehende Festzeit bestens empfohlen von (O V 146)

Orell Füssli & Co. in Zürich.

Vorrätig in **J. Huber's** Buchh. i. Frauenfeld:

Vom Jura zum Montblanc.

Schilderung einer Ferienreise

von

J. U. Saxer.

164 S. kl. 8°. Eleg. geheftet.

Preis 2 Fr.

Anmutige, mit feinstem Humor gewürzte Reisebilder, die sich namentlich auch für Schulbibliotheken empfehlen.

☛ Hiezu eine Beilage: Mitteilungen der schweiz. Jugendschriftenkommission.